

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

3. Straßburg als französische Stadt. 1681 - 1870

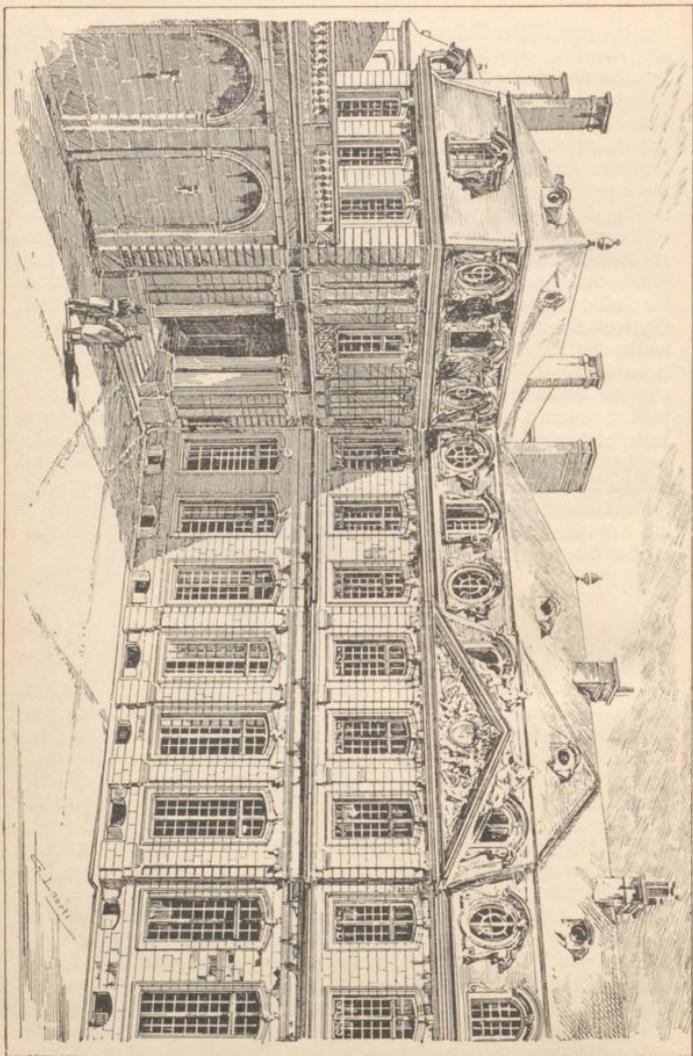
[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

für die französische Besitzergreifung vorbereiteten. Und als nun nach der Komödie des Reunionskammerurteils, welches Straßburg der französischen Krone lehnspflichtig erklärte, 1680 die Forderung an die Bürger herantrat, sich dem französischen Protektorate zu fügen und dem Könige Ludwig XIV. zu huldigen, da wandten sich die Augen der Straßburger noch einmal flehend den nach Frankfurt berufenen deutschen Ständen zu, aber vergeblich. Die österreichische Regierung, die augenscheinlich die Lage Straßburgs zu ihren Gunsten ausbeuten wollte, kam in letzter Stunde mit sehr ungeschickt angebrachten Anerbietungen einer kaiserlichen Besatzung; aber ehe die Verhandlungen zu einem Resultate führten, waren die französischen Truppen zur Stelle und besetzten in der Nacht vom 27. auf den 28. September 1681 die Zollschanze am Rhein. An einen Widerstand war nicht zu denken; General Montclar stand mit 30000 Mann bei Grafenstaden, und so wurde die Kapitulation am 30. September 1681 zu Illkirch (im heutigen Hause 61 an der Hauptstraße) von dem französischen Kriegsminister Louvois einerseits, von dem Städtemeister Jedlitz, Altammeister Dietrich und einigen anderen Ratsherren, schließlich von dem Stadtschreiber Günker, der während der Verhandlungen eine zweideutige Rolle gespielt hatte, unterzeichnet. So hatte die französische Politik endlich das Ziel erreicht, das sie seit hundertunddreißig Jahren angestrebt hatte; mit zielbewußter Klugheit waren die Kreise um das alte Bollwerk deutscher Nation immer enger gezogen und nun endlich der lang vorbereitete Hauptschlag ausgeführt worden.

3. Straßburg als französische Stadt.

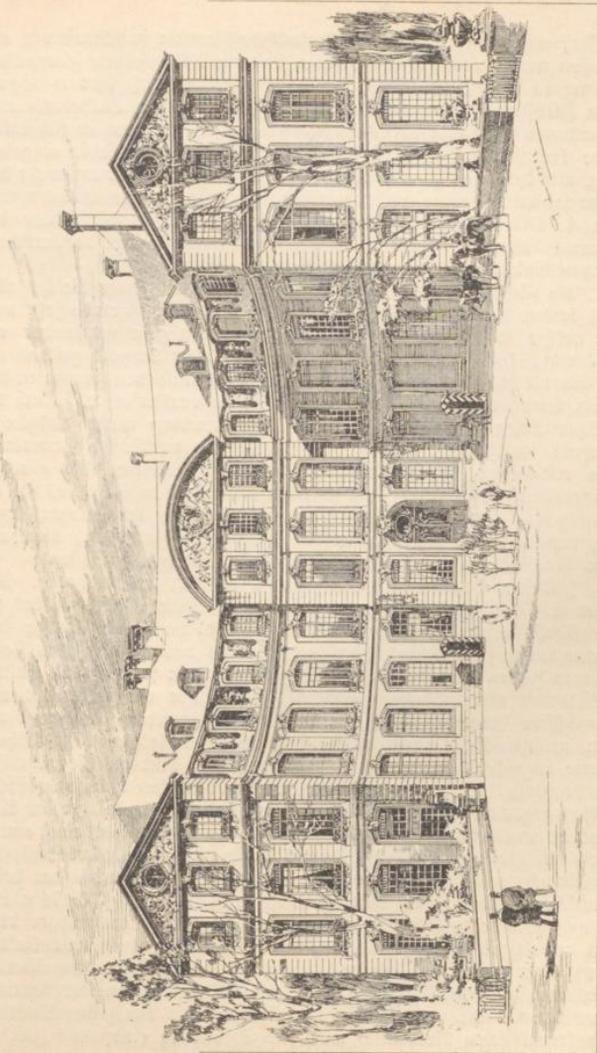
1681—1870.

Mit Widerwillen — das geht aus allen gleichzeitigen Berichten hervor — fügten sich die Bürger dem neuen Regimente; was uns ein Vorzug scheinen würde, der Uebergang aus einem in der Auflösung begriffenen Staatskörper in ein gut organisiertes blühendes Reich, schien damaliger Zeit — und nicht mit Unrecht — als die Vertauschung der Freiheit mit der Sklaverei. „*Sic itur ad astra aut verius de libertate in servitutum*“ (so geht es zu den Sternen oder richtiger aus der Freiheit in die Sklaverei) schließt der Altmeister Franz Reiskeßen seine Erzählung über die Huldigung der unterelsässischen Ritterschaft. Blieben auch die Formen der Stadtregierung äußerlich dieselben, in der That war von nun an der eigentliche Leiter der Stadt ein königlicher Beamter, der unter dem Namen eines Prätors die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung führte. Auch die Steuerlast wurde unter verschiedenen Formen bedeutend erhöht. Am schmerzlichsten aber wurde es empfunden, daß das Münster, in dem seit hundertundzwanzig Jahren ununterbrochen evangelisch gepredigt worden war, dem Bischof übergeben werden

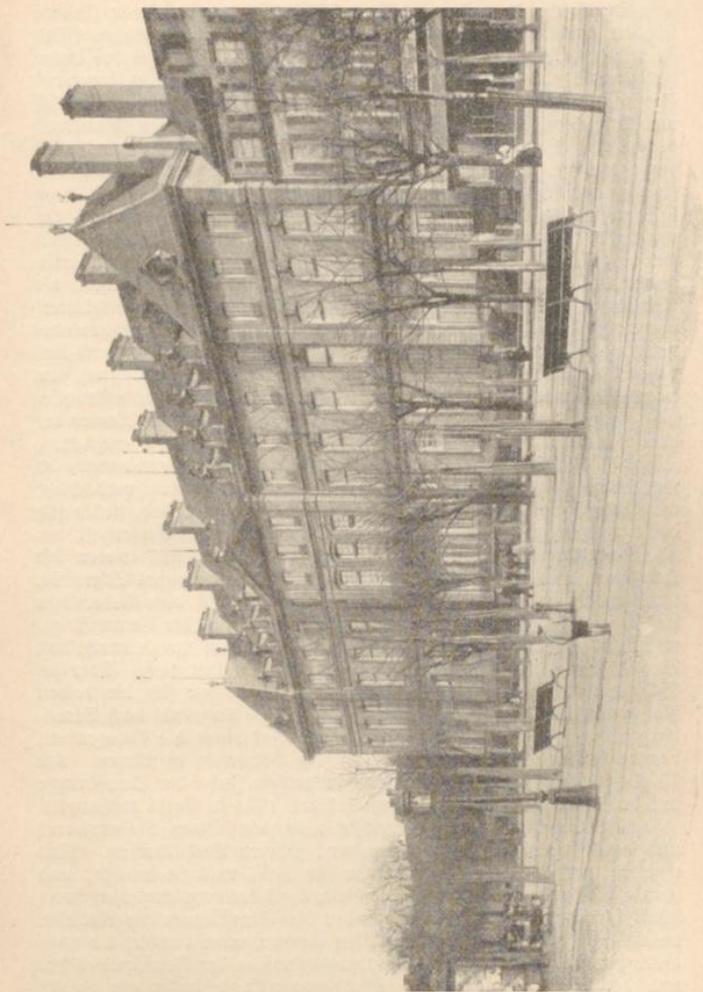


Das Schloß, Hofanfaßt, erbaut 1728—1742.

Verf. v. J. B. VAN DER AUWER, in Amsterdam, bei J. B. NEAUME, Buchhändler.



Statthalterpalais (ehemalige Präfektur), Hofenstift, erbaut 1730—1736.



Brogliplatz mit Rathaus (erbaut um 1730).

Durch die Teilnahme an den 1789 zusammenberufenen Reichsständen lernte sich das Elsaß zum erstenmal als ein wirkliches Glied Frankreichs kennen; aber wie das Bestreben des Elsaßes bei dieser Gelegenheit nur dahin ging, die Privilegien einer „wirklich fremden“ Provinz zu behalten, so bemühte sich auch Straßburg hauptsächlich um Aufrechterhaltung seiner Sonderstellung dem übrigen Frankreich gegenüber. Damit war man natürlich in Versailles durchaus nicht einverstanden, und als der Stadtrat sich den dort beschlossenen Gesetzen nicht fügte, so sandte man den gewandten Friedrich von Dietrich als königlichen Kommissär nach Straßburg, das nach der neuen Reichseinteilung Hauptstadt des Departements Nieder-Rhein wurde. Am 21. Juli 1789, vierzehn Tage nach Dietrichs Ankunft, wurde das Rathhaus am Gutenbergplatz gestürmt und geplündert, die Archive zum Teil verbrannt. Jetzt war der Stadtrat eingeschüchtert und nahm die neuen französischen Gesetze, auch soweit sie die Gemeindeverwaltung betrafen, an. Die Gemeinderatswahlen fanden nach den neuen Bestimmungen statt, und am 18. März 1790 wurde Dietrich zum ersten Maire gewählt. In seinem Hause am Hofmarkt (heute Broglieplatz 4) erklang zum erstenmal das Lied, welches unter dem Namen der Marseillaise alle Freiheitschwärmer entzündet hat und noch entzündet.

Als aber die radikalere Parteien die Oberhand gewannen, da wurde ein so gemäßigter Mann wie Dietrich natürlich verdächtig; man stürzte ihn aus einer Anklage in die andre; er floh, stellte sich dann und ward nach langer, mannhaft ertragener Kerkerhaft am 29. Dezember 1793 zu Paris enthauptet. Inzwischen trieben die Jakobiner, an ihrer Spitze der ehemalige Priester Eulogius Schneider, ihr Unwesen in Straßburg. Die Guillotine trat auf dem Kleberplatze in Thätigkeit, das Münster wurde erst dem Kultus der Vernunft geweiht und entging dann der gleichmachenden Naserei nur dadurch, daß es sich eine riesige blecherne Jakobinermütze gefallen ließ. Aber im Schoße des Straßburger Jakobinertums bekämpften sich die beiden Nationalitäten. Als daher die Kommissäre des Konvents nach Straßburg kamen, benutzten die französischen Jakobiner die Gelegenheit, den verhassten Deutschen unter nichtigem Vorwande zu stürzen. Am 15. Dezember 1793 wurde Schneider unter dem Jubel der Straßburger auf der Guillotine ausgestellt, am 1. April 1794 in Paris enthauptet.

Mit lebhafter Freude begrüßte man den Sturz Robespierres und den Wiederbeginn von geregelter, sicherer Verhältnissen. Man war der neuen Regierung dankbar für das, was sie brachte, und gerade dieser Umstand erklärt die Beliebtheit der napoleonischen Herrschaft im Lande. Jetzt erst empfanden die Straßburger die Vorteile, welche die Aufhebung aller Schranken ihrem Handel brachte, die nunmehr im ganzen Staate anerkannten Grundsätze der Gewissensfreiheit und der Duldung gaben den Straßburger Protestanten ein Gefühl der Sicherheit; im Jahre 1808 begründete der Kaiser den Stolz Straßburgs, die Universität, aufs neue, auf allen Gebieten wirkte

die Regierung für die Hebung des Wohlstandes, in den Kriegen endlich verschmolzen die Elsässer vollkommen mit den Franzosen, der Straßburger Kleber war einer der hervorragendsten Feldherren Bonapartes.

Von jetzt an machten die Straßburger alle Anstrengungen, sich den Franzosen zu assimilieren; aber gerade die besten konnten sich nicht entschließen der deutschen Muttersprache untreu zu werden, sie hofften „ein französisches Herz und einen deutschen Geist“ vereinigen zu können. Dadurch entstand ein zwitterhafter Zustand, der zur Folge hatte, daß die Elsässer ihre gesamte intellektuelle Kraft an der unlösbaren Aufgabe verschwendeten, den Geist der beiden Nationen in sich aufzunehmen und daß weitere wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ihnen kaum mehr möglich waren.

Nach der Demütigung Napoleons zeigte sich in Elfaß keine Regung für das Mutterland, jedoch sah man nur mit Mißtrauen die alte Dynastie der Bourbonen zurückkehren, da man des Glaubens wegen Bedrückungen fürchtete. So mochte es wohl kommen, daß der Neffe Napoleons Straßburg zur Ausführung seines ersten thörichten Versuches auf die Kaiserkrone auserjah. Am 28. Oktober 1836 stieg er in Straßburg in dem heute noch ancien numéro 4 bezeichneten Hause der Waifengasse ab, am 30. erschien er auf dem Hofe der Metzgerthorkaserne, um sich durch das vorher gewonnene Offiziercorps der Artillerie zum Kaiser proklamieren zu lassen. Die Herrlichkeit dauerte nur vom Metzgerplatz bis zur Finkmattkaserne, auf deren Hofe er mit einigen der meuternden Offiziere gefangen genommen wurde. Die französische Regierung schaffte ihn nach Amerika. Als dann der unterschätzte Abenteurer endlich doch mit List und Gewalt den Kaiserthron bestiegen hatte, war man in Straßburg zwar nicht so begeistert für das neue Kaisertum wie für das alte, man ließ es sich gefallen, blieb aber im allgemeinen in der Opposition. Dann kamen für das Elfaß nahezu 20 Jahre des geschäftlichen und gewerblichen Aufschwunges, wie allenthalben in Europa, bis zu dem plötzlichen und unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870.

4. Straßburg seit 1870.

Ehe man noch recht zur Besinnung gekommen war, sah sich die schlecht vorbereitete Stadt im August 1870 eingeschlossen und von allen Verbindungen abgeschnitten.

Ein anonymen Schriftsteller (vielleicht Leibniz) hatte in einer merkwürdigen Schrift, welche 1685 und 1686 in Frankfurt und Leipzig bei Chr. Weidmann unter dem Titel: „Raisonnables Staatsprotokoll“ erschien, mit denkwürdigen Worten ganz richtig prophezeit: „— Wiewohl ich hoffe: wann sechs Wochen außs längste Hurbrennenburgische Bomben davor knalleten, Straßburg dörfte sich zur Tradition ziemlich neigen, welches ich Gott und der Zeit hiermit anheim-